

so gut erhaltenen Klosteranlage eindringlich vor Augen führen. Manche Motive mögen etwas gesucht Originelles an sich haben, doch überwiegen die gutgesehenen und technisch hervorragend erfaßten Bilder weitaus. Der aus zwölf Seiten bestehende, einführende Text ist seitenweise zwischen die Tafeln eingefügt und schildert die Geschichte des Klosters, den besonderen Charakter der Zisterzienserkunst in der Kirche, im Kreuzgang, in den anschließenden Räumen und im Klosterhof sowie das harte Leben der Mönche. Das Buch ist wie seine Kameraden als Geschenk geeignet.

Schwenkel

Karl Bohnenberger, *Die alemannische Mundart – Umgrenzung, Innengliederung und Kennzeichnung*. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1953. XX. 303 Seiten, 1 Karte. – Mit einer reifen und reichen Gabe hat der im Jahr 1951 dahingegangene Karl Bohnenberger noch nach seinem Tod seine Heimat, zahlreiche ehemalige Schüler und Hörer und die Sprachwissenschaft im ganzen beschenkt. Was er ein Leben lang in unermüdlichem eigenem Bemühen – geistigem und körperlichem darf man ruhig dazusetzen – erarbeitet und verarbeitet hat, liegt in diesem Buch vor uns. Es ist ein Rechenschaftsbericht über die Erkundung der Mundart im alamannischen Stammesgebiet. Mit unendlichem Fleiß und peinlicher Sorgfalt wird der Stoff der Sprachlaute und Sprachformen in voller Beherrschung der Ergebnisse eigener und fremder Forschungen meisterhaft gegliedert dem Leser dargeboten. Hinter den vielen Einzelheiten, die den Nichtfachmann verwirren könnten, steht das Bild des Ganzen der Stammesmundart, zu der sich Karl Bohnenberger am Ende seines Lebens mit dem Titel des Buchs noch einmal klar bekennt. Er hat dieses Bild gewonnen nicht am toten Schreibtisch und aus den wenig persönlichen Antworten auf Fragebögen, sondern aus dem steten Umgang mit den Menschen und aus all seinem Wissen über ihr Leben und ihre Art. Es entspräche nicht Bohnenbergers Wesen, wenn in dem Buch vieles darüber programmatisch vorgetragen würde; um so mehr aber erkennt man den Meister wieder aus der Fülle der unbedingt zuverlässigen Angaben und aus dem gedrängten Stil der Darstellung. – Das Buch bedeutet – Bohnenberger war sich dessen bewußt, wie es etwa der Schlussabschnitt der „Einführung“ beweist – das zusammenfassende Schlußwort eines großen Abschnitts heimischer Mundartforschung. Die Sprachverhältnisse, die es darstellt, sind heute weithin vergangen, durch die starke Mischung des sprechenden Volks überholt. Weniger und unbedeutender sind die Probleme aber dadurch nicht geworden, und wer sie künftig sachgerecht angehen will, der kann Bohnenbergers Werk über die alemannische Mundart als Ausgangsstellung nicht entbehren.

Helmut Dölker

Emil Werth, *Grabstock, Hacke und Pflug*. Versuch einer Entstehungsgeschichte des Landbaues, mit 231 Abbildungen und 25 Karten. Verlag Eugen Ulmer, Ludwigsburg. – In Erinnerung an die im Jahre 1934 in Berlin veranstaltete Ausstellung „Vom Grabstock zum Pflug“ hat der vielgerühmte Verfasser den Titel seines inhaltschweren Buches gewählt. Wie früher in Südasien, der Wiege der Hackbaukultur, der Grabstock Bodenbearbeitungsgerät war, so ist er heute noch in Gebrauch in Neger-Afrika, wo freilich jetzt der Hackbau meist mit Hacken betrieben wird. Nach P. Leser ist der Pflug aber nicht mit der Hacke verwandt, sondern mit dem Spaten. Dementsprechend führt E. Werth aus: Aus Korea, Afghanistan und anderen Ländern ist der „Zieh-Spaten“ bekannt; dies ist ein Spaten, der an einem Strick gezogen wird. Diese Einrich-

tung leitet unmittelbar über zu den einfachen Grabstockpflügen, wie sie aus demselben Kulturgebiet (China bis Japan) bekannt sind, und demonstriert eindeutig die Entstehung des Pfluges aus dem Grabstock.

Der 85jährige Verfasser, einer der wenigen noch lebenden Polyhistoren von Rang strebt im Sinne einer „Ganzheitsbetrachtung“ dem Ziele zu, nachzuweisen, daß der dem Pflugbau eigenen Getreidebau nur von Südostasien nach Europa gelangt sein kann. Die ganze ursprüngliche Landbauunterlage, die der Pflugbau von dem vorausgegangenen Hackbau übernommen hat, samt dem ganzen großen Kulturinventar (darunter auch das Viereckhaus, Töpferei, Weberei, Bierbereitung u. a.) kann – nach Ausweis der vorgeschichtlichen wie völkerkundlichen Erkenntnisse – Europa nur von Asien her erhalten haben. Auch die Entwicklung und Verbreitung der verschiedenen Pflugformen nimmt ihren Anfang in dem Gebiet von Mittel- und Süd-asien. Die geographische Betrachtungsweise ergab, wie der Pflugbaukulturkreis sich mit dem Gebiet der sogenannten „Hochkulturen“ deckt und sich klar abhebt von den großen restlichen Landbaugebieten der Erde mit Hackbau. Das Rückgrat des Pflugbaukulturkreises bildet eben das, was wir als Indogermanentum zu bezeichnen pflegen; wir müssen uns immer vor Augen halten, daß die Grundlage unserer Kultur das Bauerntum, mit Kulturpflanzen (Getreidearten u. a.) und Haustieren (das spezifisch pflugbauliche Hausrind, ferner Esel, Schaf, Ziege, Hund, später das Pferd u. a.), mit Pflug und Egge, Sichel und Dreschgerät und vielem andern unbestreitbare Beziehungen zu Südostasien zeigt; für Europa zunächst im Sinne einer indogermanischen Gemeinschaft bzw. Verwandtschaft.

Das Buch ist eine fast überreiche Fundgrube für alte und neue Erkenntnisse für die Fachleute wie für gelehrige, interessierte Laien. Für eine neue Auflage wären Nachträge aus der neueren einschlägigen Literatur erwünscht, neben der Ausmerzung etlicher Unstimmigkeiten. – Die vortreffliche Ausstattung des Buches durch den Verlag verdient gleichfalls hohe Anerkennung.

M. Lohß

Karl Christian Planck, *Testament eines Deutschen*. Gerhard Heß, Ulm/Donau 1954. 238 Seiten, Kartiert 4.80, gebunden 5.80 DM. – Diese Bearbeitung des nachgelassenen Vermächtnisses des schwäbischen Philosophen, die gleich nach dem Erscheinen der Darstellung seines Lebens und seines Werks in Frommanns Klassikern der Philosophie 1950 vorgesehen war, liegt trotz der Ungunst der äußern Verhältnisse jetzt ebenfalls aus der Hand seiner hochbetagten Tochter Mathilde Planck in einem schmucken und handlichen Band vor, der die Naturphilosophie wegläßt und sich auf eine gekürzte Fassung des zweiten und dritten Teils des Werks von 1881 beschränkt. So kommt der Philosoph mit dem wertvollsten seines Testaments zur Geltung: mit „Gesetz und Gang der Menschheitsentwicklung“ und mit dem „Evangeliem der Menschheit“. Vorauszuschicken ist eine kurze Einführung, worin die Zeitgemäßheit des „Wagnisses mit dem Geist“ und die alles tragende Naturanschauung skizziert sind. Besonders begrüßenswert ist die Beigabe eines von K. Ch. Planck gerade vor hundert Jahren geschriebenen prophetischen Aufsatzes über Rußland und die Russenfurcht, dessen jetzige Bedeutung ein kurzes Nachwort eindrücklich unterstreicht. Ein dreiseitiges Verzeichnis der gedruckten Schriften des Philosophen schließt diese gelungene Bearbeitung ab, der man wahrlich einen besseren Widerhall als der Urfassung zum Wohle Deutschlands und der Welt wünschen möchte.

Gustav Widmann